

Kurzinformationen

Der einer fristlosen Kündigung gleichkommende Rücktritt des stellvertretenden Chefredakteurs des „Osservatore Romano“, Virgilio Levi, zeigte nicht nur journalistische Schwierigkeiten innerhalb des vatikanischen Amtsblattes auf, sondern gab auch Hinweise auf sachliche Einschätzungsunterschiede der Polenpolitik innerhalb des Vatikans. Der Artikel Levis im „Osservatore Romano“ vom 25. Juni bestand in einer für das vatikanische Blatt ungewohnten Mischung von Kaltschnäuzigkeit und Naivität. In Nachruform („Ehre dem Opfer“) wurde der polnische Gewerkschaftsführer *Lech Walesa* gewerkschaftlich und politisch praktisch für tot erklärt. Deswegen mußte der Artikel großes internationales Aufsehen erregen und eine Reihe von Dementis vor allem in Polen selbst auslösen. Innerhalb des vatikanischen Staatssekretariates führte wohl nur das Pathos und der Zeitpunkt des Artikels zu heftigem Kopfschütteln. Das, was Levi zur Sache schrieb, wurde nicht nur von keiner vatikanischen Stelle dementiert, sondern durch die Art, wie der Papst Walesa während eines für privat erklärten Besuches in der Hohen Tatra empfing, eher „bestätigt“. Der „rein private Charakter“ des Gesprächs wurde von der polnischen Regierung praktisch erzwungen und dessen äußere Umstände und Dauer (20 Minuten in Anwesenheit der Frau und von vier Kindern Walesas) ließ kaum darauf schließen, daß im Vatikan Walesa als Gewerkschaftsführer für absehbare Zeit eine Zukunft gegeben wird. Da überdies schon während der Polenreise des Papstes im Umgang mit der politischen Führung Polens Einschätzungsunterschiede zwischen dem Papst auf der einen und dem Kardinalstaatssekretär auf der anderen Seite erkennbar waren (vgl. dazu u. a. „Die Zeit“, 1. 7. 83 und ds. Heft, S. 376), kann man mit einigem Grund davon ausgehen, daß es in der Sache zwischen dem Journalisten Levi und den Diplomaten des Staatssekretariats keinen grundlegenden Dissens gab. Da aber die Form des Beitrags Levis für den Vatikan unannehmbar war, hat der „Fehltritt“ des Redakteurs binnen kürzester Zeit an der Spitze des „Osservatore Romano“ zu einer Lösung geführt, für die man sonst möglicherweise noch viel Zeit gebraucht hätte. Nachfolger von Levi als stellvertretender Chefredakteur wurde bereits Tage später der allen Vatikanberichterstatern bestens bekannte Vatikan-Korrespondent des römischen „Tempo“ *Gianfranco Svideroschi*. Da Svideroschi, ein kirchlich und politisch stark konservativ geprägter und fachlich gut ausgewiesener Journalist, dem Papst nicht nur durch besondere Kenntnis polnischer Verhältnisse nahesteht und der bisherige Direktor des *Osservatore Romano*, *Valerio Volpini*, im Vatikanblatt immer eher als Fremdkörper wirkte und das Blatt schon seit einiger Zeit nur noch rechtlich leitet, dürfte mit der Berufung Svideroschis auch die faktische Leitung des Vatikanblatts auf diesen übergegangen sein.

Die Ernennung des Leiters der Geschäftsstelle von Adveniat, Prälat Emil L. Stehle zum Weihbischof in Quito unter Beibehaltung seiner bisherigen Funktion als Leiter der Adveniat-Geschäftsstelle und als Verantwortlicher der Koordinierungsstelle für die sog. Fides-Donum-Priester, also für zeitweise in Lateinamerika eingesetzte deutsche Diözesanpriester, ist ein bisher einmaliger kirchengeschichtlicher Vorgang. In der päpstlichen Ernennungsurkunde heißt es: „Als Weihbischof von Kardinal Muñoz Vega werden Sie Ihre gegenwärtigen Funktionen ... beibehalten, gleichzeitig aber sind Sie Mitglied der kirchlichen Hierarchie Ecuadors und auf diese Weise auch der lateinamerikanischen Hierarchie.“ Damit wird zum erstenmal ein beauftragter Funk-

tionsträger der Deutschen Bischofskonferenz Mitglied der Bischofskonferenz eines anderen Landes. Der Apostolische Stuhl, so kann man der Ernennungsurkunde weiter entnehmen, verbindet damit die Hoffnung, daß durch diese Form des Zusammenwirkens sich „die Verbundenheit der Ortskirchen auf Grund des bischöflichen Charakters besonders ausprägt“. Letztlich kommt darin wohl eine besondere Anerkennung von Adveniat zum Ausdruck, das durch die bischöfliche Würde seines Leiters aufgewertet und zugleich in eine wenigstens „symbolische“ größere Unmittelbarkeit der Beziehungen zu den Kirchen Lateinamerikas gebracht werden soll. Warum gerade Quito als Diözese für Stehle ausgesucht wurde, kann man über die besonderen persönlichen Beziehungen zum Lande hinaus – Stehle ist Ehrenkanonikus der Diözese Guayaquil – läßt sich nur vermuten: Ecuador ist eines der kleineren lateinamerikanischen Länder, die politischen Verhältnisse sind seit längerer Zeit relativ entspannt. Stehle wird an beiden Orten in Essen und in Quito „residieren“, zeitlich aber nach wie vor stärker in Essen präsent sein. An der personellen Struktur von Adveniat ändert sich durch die neue kirchliche Würde des Geschäftsführers nichts. Für das Verhältnis zum lateinamerikanischen Bischofsrat CELAM gilt das gleiche. Stehle hat als Adveniat-Vertreter bereits bisher häufig an Sitzungen von CELAM-Gremien teilgenommen. Mitglied des CELAM könnte Stehle nur werden, wenn ihn der Episkopat Ecuadors bei den nächsten Wahlen dorthin entsenden würde.

Der amtsenthobene französische Erzbischof Marcel Lefebvre legte am 29. Juni den Vorsitz der von ihm gegründeten Priesterbruderschaft St. Pius X. nieder. Bereits im vergangenen September war der von Lefebvre zum Priester geweihte Deutsche Franz Schmidberger im Rahmen eines „Generalkapitels“ zum Generalvikar der Priesterbruderschaft mit dem Recht der Nachfolge als Generaloberer ernannt worden. Der nunmehr erfolgte Rücktritt Lefebvres konnte insofern nicht mehr überraschen. Die Ankündigung erfolgte während der traditionell am Fest Peter und Paul in Ecône/Schweiz stattfindenden Priesterweihe. Lefebvre weihte in diesem Jahr 22 Diakone zu Priestern, darunter den *ersten Afrikaner* für die Bruderschaft. Die Zahl der Priester, die sich zu Lefebvre bekennen, erhöht sich damit auf über 140. In seiner Predigt wiederholte Lefebvre seine bekannten Vorwürfe an die Adresse der Katholischen Kirche. Rund 3000 Besucher, vor allem aus Frankreich, der Bundesrepublik Deutschland und Österreich, nahmen an der Feier teil. Der 77jährige Lefebvre wird der Priesterbruderschaft weiterhin zur Verfügung stehen für Weihhandlungen, die dieser trotz des von Papst Paul VI. gegen ihn verhängten Verbotes vornimmt. Die von Lefebvre vorgenommenen Weihen sind nach katholischem Verständnis zwar widerrechtlich, aber deshalb nicht unwirksam. Zu einem formellen Schisma käme es erst dann, wenn Lefebvre ohne Einwilligung Roms eine Bischofsweihe vornähme. Ob dies vielleicht schon geschehen ist, oder ob Lefebvre dies irgendwann einmal tun wird, darüber wird weiterhin gerätselt, obwohl Vertreter der Priesterbruderschaft diese Möglichkeit immer wieder von sich weisen. Eine spektakuläre Neuerwerbung tätigte die Priesterbruderschaft in Westfalen. Die mit Beginn des Schuljahres 1982/83 in Brilon-Wald eröffnete Don-Bosco-Schule bezieht im August Schloß Crassenstein südöstlich von Münster.

Der Kirchentag in Dresden vom 7. bis 10. Juli war der größte der sieben regionalen Kirchentage der evangelischen Kirchen in der DDR aus Anlaß des Lutherjahres. Während am Kongreß vom 7. bis 9. Juli, bei dem in kleinen Gesprächsgruppen das Gesamt-

thema „Vertrauen wagen – damit wir leben können“ behandelt wurde, etwa 7000 Menschen teilnahmen, kamen zum eigentlichen Kirchentag am Wochenende über 100 000. Damit wurde der Dresdner Kirchentag zum größten Treffen evangelischer Christen in der DDR seit dem letzten gesamtdeutschen Kirchentag 1954 in Leipzig. Bei den Gruppengesprächen wie bei Großveranstaltungen galt neben dem Friedenthema den *Schwierigkeiten der christlichen Erziehung in der DDR* besonderes Interesse. In vielen konkreten Anfragen kamen die Konflikte zwischen den auf die marxistisch-leninistische Weltanschauung verpflichteten Schulen und den Erziehungszielen christlicher Eltern zur Sprache. Auf die Frage, was man tun solle, wenn Kinder von Christen in der Schule als Außenseiter abgestempelt würden, empfahl der sächsische Landesbischof *Johannes Hempel*, sich auf die offiziell zugesicherte „Chancengleichheit“ zu berufen, als christliche Eltern zusammenzuhalten, einander zu stärken, mit den Lehrern zu verhandeln. Das beste sei, als Eltern in der Familie in unverkrampfter Weise die Zugehörigkeit zur christlichen Kirche vorzuleben. Zum Friedensengagement der evangelischen Kirchen in der DDR erklärte in Dresden der Berliner Konsistorialpräsident *Manfred Stolpe*, es sei sinnvoll, daß sich Kirchenleitungen und Gemeinden auf eine „eindeutige Friedensaktion“ verständigten; immer neue Einzelaktionen von Friedensgruppen seien wenig hilfreich. Er warnte christliche Gemeindegruppen davor, sich zu „Auswanderungszentralen und Oppositionslokalen“ zu entwickeln. Friedensaktivitäten, die sich unter das Dach der Kirche stellten und von ihr anerkannt würden, hätten dagegen Anspruch auf Schutz. Der siebte und letzte Kirchentag im Lutherjahr findet vom 22. bis 25. September in Wittenberg statt.

Das maltesische Parlament stimmte am 29. Juni einer Gesetzesvorlage der Regierung zu, die die Enteignung großer Teile des Kirchenbesitzes in der Inselrepublik vorsieht. Am gleichen Tag veröffentlichte der „Osservatore Romano“ auf der ersten Seite

eine Erklärung, in der die beiden Bischöfe des Landes gegen die geplante Enteignung protestierten. Das „Gesetz über die Enteignung bestimmten kirchlichen Eigentums“ sieht vor, daß alle unbeweglichen Güter der Kirche und ihrer frommen und religiösen Institutionen in Regierungsbesitz übergehen, ausgenommen die für den Gottesdienst bestimmten Gebäude. Unter bestimmten Bedingungen sollen auch die „beweglichen und unbeweglichen Güter, die kirchlichen Körperschaften überlassen wurden und deren Einkünfte für periodische Messfeiern dienen“ sowie die durch einen Rechtsvertrag kirchlichen Körperschaften überlassenen Güter an die Regierung fallen. Die Bischöfe von Malta und Gozo stellten in der Erklärung fest: „Wir können die Gesetzesvorlage nicht akzeptieren und meinen, daß sie von keinem Katholiken, der seinem Glauben treu ist, günstig angenommen werden kann.“ In einem zur Erklärung abgedruckten Kommentar des „Osservatore Romano“ heißt es, die Kirche von Malta müsse gegen eine so schwerwiegende Einmischung und die Enteignung der Kirchengüter protestieren. Eine solche Initiative sei um so weniger gerechtfertigt, als Verhandlungen zwischen der Regierung und dem Heiligen Stuhl vor allem wegen des Kircheneigentums und der katholischen Schule im Gang gewesen seien. Außerdem habe die Kirche wiederholt versichert, daß bis Jahresende eine Verwaltungsreform in der Kirchenprovinz Malta durchführbar sei, diese hätte eine Prüfung ermöglicht, wie solche Güter für Zwecke bestimmt werden können, die nicht auf nur streng religiösem Gebiet liegen, sondern auch im sozialen, erzieherischen Bereich und in dem der Förderung des Menschen mit ihrer Natur und ihrer Zielsetzung übereinstimmen.“ Die maltesischen Bischöfe betonten in ihrer Erklärung das Recht der Eltern auf freie Schulwahl und die moralische Verpflichtung des Staates, zu den finanziellen Bedürfnissen aller, auch der kirchlichen Schulen beizutragen. Schon 1977 hatte die sozialistische Regierung unter Premierminister *Dom Mintoff* alle staatlichen Unterstützungszahlungen für die katholischen Schulen eingestellt.

Zeitschriften

Theologie und Religion

GESCHÉ, ADOLPHE. *La création: cosmologie et anthropologie*. In: *Revue théologique de Louvain* Jhg. 14 Heft 2 (1983) S. 147–166.

„Die Schöpfung wird oder muß im Vordergrund der theologischen Arbeit der nächsten zehn Jahre stehen“ – diesen programmatischen Satz stellt der belgische Theologe seinem Plädoyer für eine neue Theologie des Kosmos voraus. Er weist darauf hin, wie sehr der Ausfall der kosmischen Dimension in einer anthropologisch gewendeten Theologie zu Verengungen im Verständnis Gottes wie des Menschen geführt habe. Gesché warnt davor, sich bei der Entwicklung einer Theologie der Schöpfung in die herkömmlichen Streitfragen zwischen Glaube und Naturwissenschaften zu verbeißen und lenkt die Aufmerksamkeit auf die „Wiederkehr der Natur“ im gegenwärtigen Denken. Dazu gehören die Sorge um die Erhaltung der natürlichen Lebenswelt wie die neue Wert-

schätzung für Schöpfungsmythen und -symbole. Die Theologie müsse dabei die Bedeutung ihres eigenen Erbes wiederentdecken. An zwei Fragestellungen führt Gesché den Ansatz einer neuen Schöpfungstheologie vor: Was sagt die Schöpfung über Gott und was sagt sie über den Menschen aus?

MOINGT, JOSEPH. *L'avenir du magistère*. In: *Recherches de science religieuse* Jhg. 71 Heft 2 (April–Juni 1983) S. 299–308.

In einem sehr dichten Aufsatz zieht Moingt ein Resümee der Beiträge der letzten beiden Hefte der „Recherches“, die alle dem Thema Lehramt gewidmet waren. Er weist darauf hin, wie wichtig es sei, das Lehramt in der katholischen Kirche nicht zu hypostasieren, sondern es auf dem Hintergrund der Lehramtausübung in der Gesellschaft überhaupt („fait magistériel“) und in seinen verschiedenen geschichtlichen Ausprägungen und Funktionsweisen zu betrachten. Zur Frage nach der zukünftigen Gestalt des Amtes in der Kirche gehöre auch die nach

der zukünftigen Gestalt des Magisteriums, das bisher von der Unterscheidung zwischen Klerus und Laien geprägt war. Nachdem alle anderen „Lehrämter“ in der Gesellschaft ihr Wissensmonopol eingebüßt hätten, befinde sich das kirchliche Lehramt in seiner „sakralen Isolierung“ in einer schwierigen Situation. Es könne nicht verhindern, daß die Christen mit den Strömungen, die die Gesellschaft antreiben, solidarisch seien. Daraus folgt für Moingt: Das Lehramt kann seine Funktion heute und in Zukunft nicht mehr ausüben, wenn es sich den Glaubwürdigkeitsbedingungen entzieht, denen sich alle anderen Lehrämter aussetzen mußten.

Kultur und Gesellschaft

RUDOLPH, HERMANN. *Das Unbehagen an der Politik*. In: *Merkur* 27. Jhg. Heft 4 (Juni 1983) S. 365–375.

In der Politik gehe eine grundlegende Veränderung vor sich. Nicht nur, daß das repräsentative parlamentarische System in